

Immerglück, Ralf

Krakau 1892 – 1942 Vernichtungslager Belzec
Maler

Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Krakau, dann Studium an der Akademie in Krakau 1915 – 1920 und 1928-29 bei Teodor Axentowicz. Mitglied der Vereinigung jüdischer Maler und Bildhauer. Ausstellungsbeteiligungen 1931, 1933, 1935, 1936, 1937 und 1939. Er malt in Öl und zeichnet mit Pastellkreide, hauptsächlich Porträts von Vertretern der jüdischen Gesellschaft. Modell sitzen ihm auch häufig Bettler. Er sucht eine begrenzte Farbigkeit mit gelben, ockerfarbenen und beige Tönen.



Männliches Porträt. Öl/Karton, 28,5 x 21,5 cm
Städtisches Museum Krakau

Isaacson, Joseph Jacob

1859 – 1942 Auschwitz

Maler

Sohn eines Antikenhändlers in Den Haag. Malstudium an der Haager Kunstakademie. Der jüdische Bankier Wertheim gibt ihm ein Stipendium für ein Studium beim Maler Meyer Isaac de Haan (1852 – 1895). Unterricht im anatomischen Zeichnen an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Freundschaftliche Verbindung mit Theo van Gogh und Emil Bernard. Er arbeitet als Korrespondent für die Kunstzeitschrift „Portfolio“ und berichtet u.a. über die Pariser Weltausstellung. Er gilt als erster Kritiker, der bereits 1889 über das Werk von Vincent van Gogh geschrieben und ihn lobend erwähnt hat. Nach einer Ägyptenreise stellt er 1898 in einer Haager Galerie Gemälde mit orientalischen Szenen aus. Inspirationen sucht er im Alten Testament. Isaacson lebt sehr zurückgezogen in Amsterdam und taucht in die jüdische Mystik ein. 1926 wird er Mitglied der Künstlervereinigung „De Brug“ (mit J. Berdien, Sal Meijer, John Raedecker und Dick Ket). Anlässlich seines 70. Geburtstags, 1929, und auch zehn Jahre später, zu seinem 80. Geburtstag werden seine Bilder gezeigt und mehrere Zeitungen widmen ihm Beiträge. Er wird deportiert und am 12. Dezember 1943 in Auschwitz ermordet.



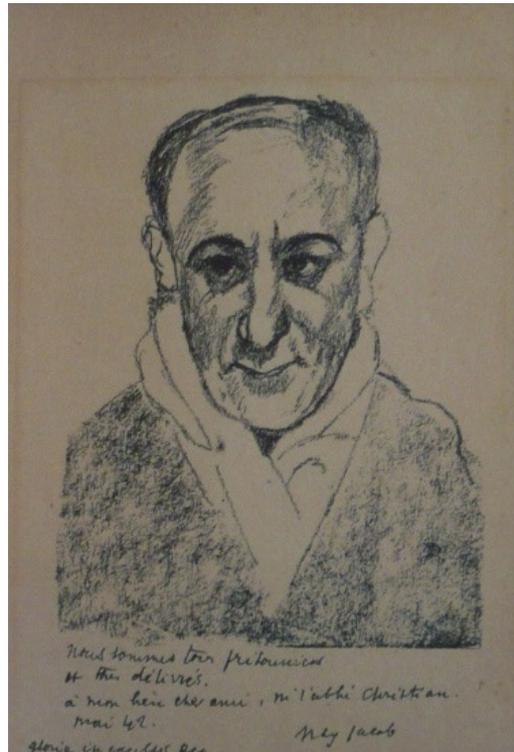
Joseph Jacob Isaacson.
Rebekka am Brunnen. 1897
Jüdisches Historisches Museum, Amsterdam

Jacob, Max

Quimper 1876 – 1944 Drancy

Maler und Poet

Die Eltern von Max Jacob sind als Schneider und Antiquare tätig. Studium im Lycée de la Tour-d'Auvergne in Quimper. Verändert durch den Militärdienst, geht er 1897 nach Paris und beginnt mit Malen. Gleichzeitig verfasst er unter dem Pseudonym Léon David Beiträge für den *Moniteur des Arts* und die *Gazette des Beaux-Arts*. 1901 Bekanntschaft mit Picasso, mit dem er sich im boulevard Voltaire zusammentut. Poet, Dramatiker, Kunstkritiker und Maler gleichzeitig, realisiert er Ölbilder und Gouachen mit Zirkusdarstellungen und Landschaften der Bretagne. Zum Lebensunterhalt verschiedene Nebenbeschäftigungen, bevor er sein erste Publikation „Histoire du Roi Kaboul I et du marmiton Gauwin bei Picard & Kahn herausgibt. Kontakt mit Malern und Dichtern des Bateau-Lavoir, wohnt an der rue Ravignan 7, dann 1912 im Bateau-Lavoir selbst. Verbindung mit Kes van Dongen, Francis Carco, Roland Dorgelès. Im Frühjahr 1913 mit Picasso in Céret. 1914 Übertritt zum Christentum. Taufe am 18. Februar 1915 in der Chapelle Notre-Dame-de-Sion in Paris. Picasso ist sein Taufpate. Ab 1916 im Montmartre. Unter seinen Publikationen „Le Cornet à dés“, „Le Phanérogame“, „Les Alliés sont en Arménie“. 1921 verlässt Max Jacob Paris, um sich ins Kloster Saint-Benoît-sur-Loire zurückzuziehen. 1924 und 1926 Reisen nach Italien und Spanien. 1928 wieder in Paris. 1933 zum chevalier de la Légion d'honneur ernannt. 1936 Rückzug ins Kloster, um „im Schatten einer Kirche zu leben“. 1942 wird der Judenstern am Laden der Familie in Quimper angebracht. Sein Bruder wird nach Auschwitz deportiert, kurze Zeit danach die Schwester. Am 24. Februar 1944 wird Max Jacob von der französischen Polizei in Saint-Benoît-sur-Loire, wo er zurückgezogen von der Welt lebt, verhaftet. Überführung ins Lager Drancy am 28. Februar und am 2. März ins Krankenlager am selben Ort. Max Jacob, der die französische Dichtung mitgeprägt hat, stirbt am 5. März im Alter von 68 Jahren in Drancy an einer Lungenembolie.



Aus dem Werk „Le Laboratoire central“ herausgetrenntes Blatt mit Widmung für Abt Christian. Orléans, Bibliothèque municipale

Jandi, David (Lederer)

Jand, Bereg varmegye 1893 – 1944 Nagybanya

Er kommt 1911 nach Nagybanya und malt bei Janos Tomas und Karoly Ferenczy. Auch als er sich 1920 in Budapest niederlässt, verbringt er den Sommer regelmässig in Nagybanya. Ausbildung in der Graphikklassse der Akademie. Bekanntschaft mit den Künstlern der Olgay-Klasse, der jungen Generation des Neo-Klassizismus. Regelmässige Ausstellungs-beteiligungen in der Kunsthalle und im nationalen Salon.

Studienreisen nach Italien. Ab 1926 Mitglied der Gesellschaft der Maler von Nagybanya.

Lit. Katalin S. Nagy. Emlékkavicsok. 2006. S. 237 – 243.



David Jandi. Bibliche Szene. 1929. Pastell
50 x 68 cm. Magyar Nemzeti Galéria,
Budapest

Jessurun de Mesquita, Samuel

Amsterdam 1868 – 1944 Auschwitz

Maler und Druckgrafikkünstler

Wird in einer in Amsterdam lebenden sephardischen Familie portugiesischer Herkunft geboren. Sein Vater unterrichtet Hebräisch und Deutsch am Gymnasium. Lehrling im Architekturbüro W. Springer, dem stellvertretenden Stadtarchitekten von Amsterdam. Ab 1885 Fachschule für Kunsthandwerk, anschliessend Zeichenlehrerausbildung. Ab 1889 als Lehrer tätig. Er beschäftigt sich intensiv mit Holzschnitt und Radierung, später auch mit Lithografie. Mitglied des Vereins zur Förderung der Grafischen Kunst 1912, den er auch 1921 – 1924 präsidiert. Verschiedene Graphikmappen, ediert durch J.H.de Bois. 1933 – 1937 Lehrer an der Rijksakademie.

Während der Besatzungszeit zieht er sich zurück. Letzte Ausstellung im Jahre 1940. In der Nacht vom 31. Januar wird die Familie de Mesquita aus der Wohnung geholt und deportiert.

Samuel und Elisabeth kommen wahrscheinlich am 11. März 1944 in Auschwitz um. Ihr Sohn Jaap stirbt am 30., März 1944 in Theresienstadt. Sein ehemaliger Schüler M.C. Escher findet die Wohnung Mitte Februar verlassen vor. Auf seine Initiative hin veranstaltet das Stedelijk Museum in Amsterdam 1946 eine grosse Retrospektive seines Werks. Lit. Samuel Jessurun de Mesquita. Städtisches Kunstmuseum Spendhaus, Reutlingen, und B.C. Koekkoek-Haus, Kleve 2007/08

